



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2019

In Palästen und Hütten daheim - Geschichten von der Bête du Gévaudan

Fehlmann, Meret

Abstract: Die Bête du Gévaudan, ein wolfsähnliches Raubtier, war zwischen 1764 und 1767 in der historischen französischen Provinz des gleichen Namens aktiv. Ihre Angriffe forderten gegen 100 Todesopfer. Der Beitrag befasst sich mit der Geschichte der Bête du Gévaudan und ihrer literarischen Metamorphosen, wobei ein besonderes Augenmerk den Wohnformen und ihrer symbolischen Aufladung gilt. Diese oszillieren zwischen unermesslichem Reichtum in den Schlössern des Adels, armen Behausungen der Bauern und alptraumhaften Löchern als Unterschlupf der Bête.

DOI: <https://doi.org/10.1515/fabula-2019-0006>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-171725>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Fehlmann, Meret (2019). In Palästen und Hütten daheim - Geschichten von der Bête du Gévaudan. *Fabula*, 60(1):63-79.

DOI: <https://doi.org/10.1515/fabula-2019-0006>

Meret Fehlmann

In Palästen und Hütten daheim – Geschichten von der Bête du Gévaudan

<https://doi.org/10.1515/fabula-2019-0006>

Abstract: The Beast of Gévaudan, a wolf-like animal, was active between 1764 and 1767 in the French historical province of the same name, causing nearly one hundred victims. This paper looks at the history of the Beast and its literary metamorphoses. Special attention is paid to the different forms of habitation and how they are symbolically charged: immeasurable riches in the castles, great poverty in the dwellings of the inhabitants and the nightmarish shelters of the Beast.

Zusammenfassung: Die Bête du Gévaudan, ein wolfsähnliches Raubtier, war zwischen 1764 und 1767 in der historischen französischen Provinz des gleichen Namens aktiv. Ihre Angriffe forderten gegen hundert Todesopfer. Dieser Beitrag befasst sich mit der Geschichte der Bête du Gévaudan und ihrer literarischen Metamorphosen, wobei ein besonderes Augenmerk den Wohnformen und ihrer symbolischen Aufladung gilt. Diese oszillieren zwischen unermesslichem Reichtum in den Schlössern des Adels, armen Behausungen der Bauern und alptraumhaften Löchern als Unterschlupf der Bête.

1 Zur Einstimmung

Die Bête du Gévaudan, ein wolfsähnliches Raubtier, trieb von 1764 bis 1767 in der historischen französischen Provinz des gleichen Namens ihr Unwesen. Ihre Angriffe forderten rund hundert Todesopfer – ausnahmslos Kinder und Frauen. Da die Geschehnisse nie restlos geklärt werden konnten, laden sie bis heute zu Spekulationen ein. So hält Robert Poujade in seinem Artikel *La Bête du Gévaudan. Contribution à l'histoire d'un mythe* fest: „[...] elle est devenue dès 1764 un mythe multiforme, et ce mythe nous hante toujours [...]“.“¹ Von der Faszination des Mythos der Bête du Gévaudan zeugt eine bis heute nicht abreißende Welle nicht

¹ Poujade, Robert: *La Bête du Gévaudan. Contribution à l'histoire d'un mythe*. In: *Revue du Gévaudan des Causses et des Cévennes* 1 (1985) 25–55, hier 25.

Dr. Meret Fehlmann, Dozentin und Wissenschaftliche Bibliothekarin am Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft der Universität Zürich, Schweiz, E-Mail: fehlmann@isek.uzh.ch

nur belletristischer Bearbeitungen. Beliebt sind Nacherzählungen der damaligen Geschehnisse, die den Gegensatz zwischen Adel und Landbevölkerung auf verschiedenen Ebenen betonen. Insbesondere der Gegensatz zwischen den reichen, dem Alltag entrückten Schlössern und den ärmlichen Behausungen der Bauern wird bedient. Es geht um den Unterschied von Schein und Sein, denn oftmals tritt eine weitere Dimension auf, in der der Unterschlupf der Bête – sei sie menschlich oder tierisch – als alptraumhafter Ort des Schreckens eine Rolle spielt.

Mein Beitrag beschäftigt sich mit den wiederkehrenden Bildern der Wohnstätten und ihrer Bewohnerinnen und Bewohner sowie ihrer symbolischen Aufladung. Dazu möchte ich zuerst in kompakter Form die damaligen Ereignisse nachzeichnen, um dann auf Etappen der Beschäftigung mit der Bête du Gévaudan einzugehen, die für das heute vorherrschende Bild der damaligen Geschehnisse zentral sind, bevor ich auf die Wohnformen und ihre symbolische Aufladung eingehen werde.

2 Die damaligen Geschehnisse und ihr Nachleben

Am 30. Juni 1764 fand die 14-jährige Jeanne Boulet beim Viehhüten den Tod. Sie gilt als erstes Opfer des als *bête féroce* bezeichneten Tieres.² Im Laufe des Sommers häuften sich die Angriffe und Todesfälle. Der französische König Louis XV. setzte eine hohe Prämie auf die Bête aus und sandte Jäger ins Gévaudan. Den Auftakt machte im Herbst 1764 ein Dragonerregiment unter *Capitaine* Jean-Baptiste-Louis-François Boulanger-Duhamel. Als dessen Bemühungen fruchtlos blieben, wurden Duhamel und seine Dragoner im Winter 1765 durch „le plus célèbre louvetier de France“³, den Normannen Denneval (in Begleitung seines Sohnes), abgelöst. Aber auch die Dennevals konnten keine Erfolge vorweisen, sodass schließlich Louis XV. im Frühsommer 1765 seinen *porte-arquebuse* François Antoine de Beauterne entsandte.

Im Umgang mit Wölfen waren in Frankreich vom fünfzehnten bis neunzehnten Jahrhundert *battues* (Treibjagden) und das Auslegen vergifteter Köder verbreitet, zunehmend wurden auch Prämien für erlegte Wölfe bezahlt. Treibjagden waren aber in Gebieten mit unwegsamen Geländen wie im Gévaudan von wenig

² Für allgemeine Darstellungen zu den Ereignissen der Jahre 1764 bis 1767 seien die folgenden Titel empfohlen: Buffière, Félix: *La Bête du Gévaudan. Une (grande) énigme de l'histoire*. Toulouse 1987; Moriceau, Jean-Marc: *La Bête du Gévaudan (L'histoire comme un roman)*. Paris 2008; Smith, Jay M.: *Monsters of the Gévaudan. The Making of a Beast*. Cambridge 2011.

³ Pourcher, Pierre: *Histoire de la bête du Gévaudan*. Marseille (1889) 1981, 235.



Abb. 1: Die Bête du Gévaudan treibt ihr Unwesen, auch Mauern bieten keine Sicherheit. Sammlung Magné de Marolles (Sammlung von Einblattgedrucken der Jahre 1764 und 1765, Kupferdruck), Bibliothèque Nationale de France (Quelle: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k1510133c/f223.image>)

Erfolg begleitet.⁴ Die vergeblichen Versuche, die Bête zu erlegen, wurden zur Unverwundbarkeit respektive zum magisch-dämonischen Wesen der Bête umgedeutet.⁵

Nach der Erlegung eines großen Wolfes im Herbst 1765 durch François Antoine setzten die Angriffe gegen Ende des gleichen Jahres wieder ein. Hilfe aus Paris war aber keine mehr zu erwarten. Die Region war nun auf sich gestellt. Der bereits zu Silvester 1764 verlesene Hirtenbrief⁶ des Bischofs von Mende, nach welchem die Bête eine Strafe Gottes wegen Glaubensabfalls sei, entfaltete seine volle Wirkung. Die Bête bot Gelegenheit zur Buße, es wurden Pilgerfahrten gemacht und der

⁴ Alleau, Julien: À qui peut-on faire croire ce genre de sornettes? In: Sens-Dessous 12 (2013) 51–62, hier 57.

⁵ Séité, Yannick: La bête du Gévaudan dans les gazettes. Du fait divers à la légende. In: Les gazettes européennes de langue française. Hg. Henri Duranton. Saint-Etienne 1992, 145–154, hier 149, 152.

⁶ Ein Abdruck des Mandements findet sich in Pourcher (wie Anm. 3) 135–149.

einheimische Jean Chastel ließ seine Kugeln segnen. Mit ihnen gelang es ihm am 19. Juni 1767 ein weiteres Tier zu erlegen, wonach die Angriffe aufhörten.

3 Etappen der Bearbeitung der Geschichte der Bête du Gévaudan

Fast könnte man davon sprechen, dass sich die Bête in unseren Wohn- und Lese-räumen häuslich eingerichtet hat und diese regelmäßig umdekoriert, indem sie seit ihrem Ableben 1767 mehrfach die literarischen Genres und neuerdings auch die Sprachgrenzen gewechselt hat. Wobei die gegenwärtige Entwicklung weg von der Geschichte wahrer Verbrechen geht, wie sie für das zwanzigste Jahrhundert prägend war, hin zu fantastischen Geschichten, in welchen die Bête als Herkunftserzählung für Werwölfe oder Werwolfjägerdynastien dient.⁷

An dieser Stelle folgen in kursorischer Form die wichtigsten Etappen ihrer literarischen Verwandlung. Als erster Biograph der Bête kann der aus der Region selbst stammende Abbé Pierre Pourcher mit seiner *Histoire de la bête du Gévaudan* (1889) gelten. Der Untertitel *Véritable fléau de Dieu* stellt seine Interpretation der Geschehnisse in das vom Bischof von Mende vorgegebene Deutungsmuster der Bête als Strafe Gottes. Seine Aufzeichnungen bilden eine Mischung aus Archivdokumenten und mündlicher Überlieferung, darunter Schauergeschichten aus der Region.⁸ Trotz seiner religiös eingefärbten Deutung der damaligen Geschehnisse ist das Werk eine bis heute unübertroffene und vielfach verwendete Quellsammlung zur Bête du Gévaudan.⁹ Anders als Pourcher betrachtet Abbé François Fabre in *La Bête du Gévaudan* (1930) die Geschichte der Bête als das Treiben von Wölfen:¹⁰ eine Deutung, die bis weit ins zwanzigste Jahrhundert hinein Bestand hatte. Es finden sich bei Fabre kaum mehr metaphysische Interpretationen, wenn man von seinen Überlegungen, weshalb sich diese Wölfe auf Menschen spezialisiert haben, absieht, vermutet er doch, dass sie durch den Genuss von Menschenfleisch schlau geworden seien.¹¹

⁷ Smith (wie Anm. 2) 264, vgl. hierzu als aktuelles Beispiel die TV-Serie *Werewolf* (2011–2017).

⁸ Vgl. Pourcher (wie Anm. 3) 131–133, 970–975.

⁹ Poujade (wie Anm. 1) 39; Meurger, Michel: Bête du Gévaudan. In: Dictionnaire des assassins et des meurtriers. Hgg. François Angelier/Stéphane Bou. Paris 2012, 60–66, hier 62f.

¹⁰ Soulier, Bernard: Sur les traces de la Bête du Gévaudan et de ses victimes. Eckbolsheim 2011, 9f.

¹¹ Vgl. Fabre, François: *La Bête du Gévaudan*. Clermont-Ferrand (1930) 1999, 21.

Seit der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts lässt sich die Tendenz nachweisen, dass dank der Werke von Pourcher und Fabre die historisch verbürgten Personen zu den wichtigen Handlungsfiguren gehören. Dazu zählen u. a. die bereits genannten Jäger der Bête und ihr Bezwinger Jean Chastel mit seinen Söhnen Antoine und Pierre, die hohen Adligen der Gegend sowie Jeanne Jouvès, Marie-Jeanne Valet und die Kindergruppe um Jacques Portefaix, die sich im Kampf gegen die Bête behaupten konnten. Hierin unterscheidet sich Élie Berthets *La Bête du Gévaudan* (ab 1858 als Fortsetzungsroman). Dieses Werk mit seinem frei erfundenen, aber stilprägenden Personenensemble, ist ein veritabler Groschenroman – bevölkert von intriganten Adligen, dem um sein Geburtsrecht betrogenen Bezwinger der Bête sowie dem wahnsinnigen Eremiten Jeannot-Grandes-Dents.¹² Dieser meint, ein Wolf zu sein, und hält in seiner einsamen Waldhütte einen menschenfressenden Wolf.¹³ Das Tierische wird in seiner Bleibe – einer „affreuse tanière“¹⁴ – ebenso betont wie in seinem Wesen, wenn es heißt: „Cette solitude continuelle finit par altérer sa raison, et il perdit presque l’usage de la parole.“¹⁵

Das Bild des wahnsinnigen Eremiten in seiner Hütte findet sich bis heute in zahlreichen Bearbeitungen. So taucht in Patrick Bards *Le chien de Dieu* (2008) in den „vestiges branlants d’une cabane vermoulue“¹⁶ die blutverkrustete Haube eines Opfers auf, um so den Schrecken, der vom Bewohner der Hütte ausgeht, zu versinnbildlichen. Mit Jeannot-Grandes-Dents hat Berthet die Vorstellung des *fou sadique*, der hinter den Taten stehe, vorweggenommen. Dieses Motiv hat der Mediziner Dr. Puech in *Qu’était la Bête du Gévaudan?* (1911) aufgebracht, worin er die Bête als Ausdruck einer Massenpsychose deutete, ausgelöst von einer Reihe von Verbrechen und weiteren ungeklärten Vorfällen.¹⁷ Gemäß Puech verbergen sich hinter der sagenhaften Bête sexuell motivierte Verbrechen eines Sadisten, Nachahmungstaten, schlechte Scherze – etwa dass die Bête am Fenster erscheine – und vereinzelte ‚echte‘ Wolfsangriffe. Puech verbindet die damaligen

12 Zum typischen Personal des populären Romans vgl. Schenda, Rudolf: Volk ohne Buch. Studien zur Sozialgeschichte der populären Lesestoffe 1770–1910. München (1970) 1977, 212; Nusser, Peter: Trivilliteratur (Sammlung Metzler 262). Stuttgart 1991, 127–130.

13 Colin, Serge: Autour de la Bête du Gévaudan. Le Puy en Velay 1990, 91.

14 Vgl. Berthet, Élie: *La Bête du Gévaudan*. Paris 1862, 112.

15 Berthet (wie Anm. 14) 122.

16 Bard, Patrick: *Le chien de dieu*. Paris 2008, 227.

17 Puech, P.: *Qu’était la bête du Gévaudan?* In: *Mémoires de la Section de médecine/Académie des sciences et lettres de Montpellier*, Bd. 2/4 (1911), 409–430. <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k441697n/f417.image.r=M%C3%A9moire%20de%20l%27Acad%C3%A9mie%20des%20sciences%20et%20lettres%20de%20Montpellier.langFR> (04. Februar 2014), hier 418–420.



Abb. 2: Jeannot-Grandes-Dents belagert mit seinem Wolf die Hütte. Collection Jaquet (Stichsammlung der Presse des Neunzehnten Jahrhunderts), Bibliothèque Nationale de France (Quelle: <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b531529345/f114.image>)

Geschehnisse mit dem damals erst ein gutes Jahrzehnt zurückliegenden Kriminalfall um Joseph Vacher (1869–1898), der die Gestalt des sexuell getriebenen Lustmörders in Frankreich erstmals in ein breiteres Bewusstsein treten ließ. Vacher, ein psychotischer Vagabund, tötete und vergewaltigte auf seinen Wanderungen jugendliche Landarbeiter beiderlei Geschlechts. Mindestens elf Opfer konnten ihm nachgewiesen werden.

Mit dem sexuellen Lustmörder – dem *fou sadique* – hat Puech der Geschichte der Bête du Gévaudan eine neue Ausrichtung gegeben. Sie wurde nun Teil des Diskurses um den monströsen Kriminellen.¹⁸ So wurde eine der Hauptgestalten aus dem popkulturellen Gedächtnis des zwanzigsten Jahrhunderts fest in die Geschichte der Bête du Gévaudan eingeschrieben, denn heute ist eine Bearbeitung der Geschichte der Bête du Gévaudan ohne *fou sadique* als treibende Kraft

¹⁸ Smith (wie Anm. 2) 265–267; Ambroise-Rendu, Anne-Claude: Vacher, Joseph. In: Dictionnaire des assassins et des meurtriers. Hgg. François Angelier/Stéphane Bou. Paris 2012, 572–579.

kaum mehr anzutreffen. Dass dieses Motiv ab den 1930er Jahren einen solchen Siegeszug antreten konnte, ist auch das Verdienst von Abel Chevalleys *La Bête du Gévaudan* (1936) und Henri Pourrats *Histoire fidèle de la Bête en Gévaudan* (1946). Beide Romane werden oftmals als Tatsachenberichte und nicht als Fiktionen über die damaligen Geschehnisse gelesen.

Chevalley legt es mit einer Herausgeberfiktion, die vom Fund der Aufzeichnungen des Großvaters Jacques Denis aus den 1760er Jahren berichtet, darauf an, eine leichtgläubige Leserschaft in die Irre zu führen. Weiter erläutert er die modern anmutende Sprache des Textes mit der geringen literarischen Bildung des Großvaters: „Sa vitalité, son goût du terroir, de la couleur, de l’aventure, le firent deux fois contemporain de cette espèce de réalisme romantique qui, par la veine plébéienne, dévala plus tard dans Eugène Sue.“¹⁹ Mit Eugène Sue wird implizit auch auf den Feuilletonroman verwiesen, auch wenn sich der Roman von Chevalley gerade nicht in dessen Tradition sehen will.²⁰ Bei Pourrat enthält das im Titel enthaltene *fidèle* – also treu, wahrhaftig – das Versprechen, dass der Text die Wahrheit über die Bête du Gévaudan enthalte. Henri Pourrats Werke sind dem Lob des rural geprägten Frankreichs verpflichtet.²¹ Weitere Gemeinsamkeiten der Romane zeigen sich in ihrer Darstellung und Auflösung der Hintergründe des Erscheinens der Bête. Sie präsentieren die Bête als Werkzeug einer Gruppe sadistischer Mörder, die die Bevölkerung terrorisiert. Involviert ist immer Antoine Chastel, den Chevalley wie Pourrat als Werwolf und würdigen Nachfolger von Jeannot-Grandes-Dents porträtieren.²²

In der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts kann die anhaltende Prominenz des *fou sadique* als Täter auch als Versuch gelesen werden, den Wolf zu entlasten. Nach dem Verschwinden des Wolfes aus weiten Teilen Europas erfuhr

¹⁹ Chevalley, Abel: *La bête du Gévaudan* (Les histoires extraordinaires). Paris 1936, 12.

²⁰ Der heute praktisch unbekannte Eugène Sue (i. d. Joseph-Marie Sue) war in den 1840er Jahren einer der bekanntesten Autoren Frankreichs, er gilt als Begründer des Feuilletonromans. Die Schiene für den Feuilletonroman hat in den 1830er Jahren der Verleger und sozialutopische Aktivist Émile de Girardin (1802–1881) mit seiner Zeitschrift *La Presse* (1836) eröffnet, im gleichen Jahr erschien auch erstmals *Le Siècle*, zu dessen Autorenstamm Élie Berthet gehörte, vgl. Weill, Georges: *Le journal. Origines, évolution et rôle de la presse périodique* (Bibliothèque de synthèse historique, l'évolution de l'humanité). Paris 1934, 205–208.

²¹ Pourrat selbst stammte aus der Auvergne und war ein mehrfach preisgekrönter Autor unter anderem Preisträger des Prix Goncourt 1941. Vgl. Faure, Christian: *Le projet culturel de Vichy. Folklore et révolution nationale 1940–1944*. Lyon 1989, 118 f.

²² Vgl. Pourrat, Henri: *Histoire fidèle de la Bête en Gévaudan*. Marseille (1946) 2011, 105; Chevalley (wie Anm. 19) 119.

er eine symbolische Aufwertung zum Positiven.²³ Seither sitzt im Falle der Bête du Gévaudan meist nur noch der Mensch auf der Anklagebank.

4 Von Befreiern und Zerstörern des Gévaudans

Als menschenfressender Wolf ist die Bête dem kollektiven Horrorhaushalt entlaufen. Es verschwimmen die Grenzen, die Natur selbst der Bête ist kontinuierlicher Debatte ausgesetzt: Ist sie tierisch, menschlich oder gar metaphysisch? Die Unklarheit über das wahre Wesen und die Intentionen betreffen aber auch andere Akteure der Geschichte. Jean Chastel als Schütze der Bête fand Eingang in ihren Mythos. Das jeweils von ihm entworfene Bild ist sehr unterschiedlich. Für Pourcher ist er eine Stütze der Dorfgemeinschaft, er gilt ihm fast als Heiliger.²⁴ Chastels Übername *de la masque* nimmt einen sinisteren Zug an, denn im Französischen ist *masque* auch ein Synonym für Hexe.²⁵ Seine Abstammung *de la* ist zweifelhaft.²⁶ Dem von Chevalley und Pourrat etablierten Muster folgend, zeigen ihn belletristische Bearbeitungen des zwanzigsten Jahrhunderts in das Tun der Bête involviert, insbesondere über seinen Sohn Antoine Chastel, der als Werwolf oder Führer der Bête imaginiert wird.²⁷

Nach Chevalley soll Antoine Kontakte mit den Hugenotten im Vivarais gehabt haben, ein Galeerensträfling gewesen und von Berbern gefangen und kastriert worden sein, was seinen Hass auf Frauen und Kinder erklären soll.²⁸ Dieser Antoine Chastel ist imaginär, ein entsprechender Lebenswandel lässt sich nicht belegen, dennoch ist dieses Bild der menschlichen Bestie Antoine Chastel in fiktionalen Werken überrepräsentiert. Wie der Historiker Guy Crouzet nachweisen konnte, ist nur schon vom Jahrgang her eine entsprechende Biographie eher unwahrscheinlich, da Antoine 1764 erst 19 Jahre alt war. Zudem hatte er 1778 geheiratet und sechs Kinder gezeugt.²⁹

²³ Campion-Vincent, Véronique: Appearances of Beasts and Mystery-Cats in France. In: Folklore 103 (1992) 160–183, hier 176.

²⁴ Vgl. Pourcher (wie Anm. 3) 993–1015.

²⁵ Lecouteux, Claude: Hagazussa – Striga – Hexe. In: Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung. Neue Folge 18 (1985) 57–70, hier 59.

²⁶ Buffière (wie Anm. 2) 161, 166.

²⁷ Soulier, Bruno: Le loup dans l'imaginaire contemporain du Gévaudan. In: Imaginaires, champs et méthode 11 (1995) 121–150.

²⁸ Soulier (wie Anm. 27) 123–125.

²⁹ Crouzet, Guy: Quand sonnait le glas au pays de la bête (Collection documents régionaux, nouvelle édition). Clermont-Ferrand 1987, 49–52.

Ebenfalls dem Einfluss von Chevalley ist die zunehmende Implikation von Jean-François Charles de Molette, Comte de Morangiès, in das Wirken der Bête geschuldet. Bei ihm findet sich die Interpretation von Morangiès und Antoine Chastel als Kopf und Hand hinter den Geschehnissen:

Ces deux sinistres personnages s'étaient-ils connus à Minorque, où le comte avait tenu garnison comme colonel, Antoine ayant sans doute échappé aux Barbaresque? Le comte l'aurait fait rapatrier. Vers le même temps, le bruit commençait à courir que le comte de Morangiès, perdu de dettes et pourri de débauches, était dans le cas d'avoir vendu son âme au diable.³⁰

Das wenig vorteilhafte Porträt des Comte de Morangiès geht auf seinen ausschweifenden, skandalträchtigen Lebenswandel und auf Konflikte innerhalb der Familie zurück.³¹ Seine Notorietät hängt auch mit dem Prozess Véron-Morangiès zusammen. So hatte er in den frühen 1770er Jahren eine große Summe bei der bürgerlichen Geldverleiher-Familie Véron geliehen. Bald überzogen sich beide Parteien mit Betrugsvorwürfen, was in einem Gerichtsverfahren endete. Zur spektakulären Rezeption des Gerichtsverfahrens trugen Standesunterschiede bei: ein Hochadliger gegen eine bürgerliche Familie, deren Familienzusammenhalt in den Verhandlungen von ihren Verteidigern immer wieder betont wurde.³² Der Fall wurde bereits von den Zeitgenossen vielfach als eine Geschichte des intriganten Adels gegen das nichtsahnende Bürgertum gedeutet. Von seinen Gegnern wurde Morangiès als Zerrbild eines Adligen porträtiert: mehr Schein als Sein – ein Angehöriger einer Schicht, die die Macht dank Verführung und Drohung innehat und in den Händen behalten will. Wenig hilfreich für sein Bild in der Nachwelt war auch seine zweite Ehe mit einer Bigamistin, durch deren Hand er 1801 den Tod fand.³³

Chevalleys Kritik am Adel geht tiefer, denn weitere Adlige erfahren eine ungünstige Darstellung. So präsentiert er François Antoine de Beauterne als

³⁰ Chevalley (wie Anm. 19) 119.

³¹ Als ältester Sohn hatte er vom Vater eine reiche Mitgift erhalten und Vorrechte finanzieller Art. Zudem hatte er sich verschuldet, um seine erste Frau in den 1750er Jahren am Hof präsentieren zu können, vgl. Claverie, Elisabeth/Lamaison, Pierre: *L'impossible mariage. Violence et parenté en Gévaudan 17^e, 18^e et 19^e siècles*. Paris 1982, 146; Moriceau (wie Anm. 2) 263.

³² Vgl. Carré, Henri: *La noblesse de France et l'opinion publique au XI-VIII^e siècle*. Genève (1920) 1977, 280–285; Maza, Sarah: *The Véron-Morangiès Affair, 1771–1773. The Social Imagery of Political Crisis*. In: *Historical Reflections/Réflexions historiques* 18 (1992) 101–135, hier 103, 128, 134.

³³ Claverie/Lamaison (wie Anm. 31) 146 f.; Moriceau (wie Anm. 2) 263.

Betrüger, den das Elend der lokalen Bevölkerung kalt lässt und der sich nur für die vom König ausgesprochene Prämie interessiert.³⁴

5 Von Wohnstätten und ihrer Bedeutung

Wie ich bereits erwähnt habe, hat sich die Bête in unserer Lektüre und damit auch ein Stück weit in unseren Wohnräumen eingerichtet. Dieser raumgreifende Zug soll im Folgenden näher betrachtet werden. Denn gerade was die Sicherheit von Haus und Wohnbereich anbelangt, ist ein teilweise die Grenzen tierischen Betragens verletzendes Verhalten der Bête zu konstatieren. Zum einen sind Fälle bekannt, in denen die Bête in Gärten und Innenhöfe eindrang: „Le 23, la Bête entrant à Venteuges, près de Saugues, dans une cour close, y saisit un enfant de trois ans, franchit la muraille et l'emporta.“³⁵ Zum zweiten kursierten Gerüchte, dass die Bête an die Fenster trete, um zu beobachten, was in den Häusern vor sich gehe.³⁶ Ein ähnlich transgressives Verhalten findet sich auch bei Berthets Jeannot-Grandes-Dents. Zwei junge Frauen haben in seiner heruntergekommenen Hütte Zuflucht gefunden und werden nun von ihm und seinem Wolf belagert, wobei er versucht, den Fensterladen zu öffnen und den wenig vertrauenerweckenden Ruf ausstößt: „Les loups veulent entrer ... les loups entreront ... Et ils mangeront tout ...“³⁷ Dieses Eindringen in den Menschen vorbehaltenen Wohnraum gelingt ihr selbst noch in toter Form, wurde doch die ausgestopfte Bête 1765 in Versailles einer staunenden Hofgesellschaft präsentiert.

Das Bild der ausgestopften Bête am Hof von Versailles leitet über zum Thema Schloss. So heißt es im betreffenden Artikel in der *Enzyklopädie des Märchens*, dass eine typische Verwendung von Schlössern in ihrer Funktion als prunkvoller Wohnbau des Adels darin liege, den Kontrast zur sie umgebenden Armut zu

34 Chevalley (wie Anm. 19) 131, 138–144. Eine Kritik an de Beauterne findet sich bereits bei Pourcher, wobei sein Fehler vor allem ist, dass er mehr auf sich als auf Gott vertraut, vgl. Pourcher (wie Anm. 3) 927 f.; Poujade (wie Anm. 1) 45.

35 Pourcher (wie Anm. 3) 175. Am bekanntesten ist in dem Zusammenhang der Fall von Jeanne Jouve, die im Garten mit ihren Kindern von der Bête überrascht wurde, worauf sich ein Kampf zwischen der Mutter und der Bête entspann, bevor ihr die größeren Kinder zu Hilfe eilten, dennoch starb eines der Kleinkinder, vgl. Pourcher (wie Anm. 3) 371–384.

36 Pourcher (wie Anm. 3) 970.

37 Berthet (wie Anm. 14) 185.



Abb. 3: Die ausgestopfte Bête sorgt für Nervenkitzel in Versailles. Sammlung Magné de Marolles (Sammlung von Einblattgedrucken der Jahre 1764 und 1765, Kupferstich), Bibliothèque nationale de France (Quelle: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k1510133c/f247>)

betonen.³⁸ Solche Gegenüberstellungen treten im Zusammenhang mit der Bête du Gévaudan zur Genüge auf:

Tout à l'heure, le roi arpentera la galerie des glaces immensément longue [...]; dix-sept fenêtres l'éclairent [...]. En Gévaudan, les fenêtres ne sont que trous dans les murs, sans châssis ni vitres, avec des volets pour seules fermetures. En Gévaudan, pour se regarder, Marie doit se pencher au-dessus de la mare gelée.³⁹

Dieses Zitat aus Féron Romanos Jugendbuch *La Bête du Gévaudan* (Erstausgabe 1988) bedient sich des einfachen Gegensatzes zwischen Adel und Bauern, um so seine Botschaft einer von den Mächtigen verlassenen Bevölkerung und Gegend zu vermitteln. Es zeigt sich, dass Adel als eine Art Requisit dient, das durch als emblematisch zu nennende Gegenstände und Vorrechte wie Jagd, Schloss und

³⁸ Wienker-Piepho, Sabine: Schloß. In: Enzyklopädie des Märchens 12. Hg. Rolf Wilhelm Brednich u. a. Berlin/New York 2005, 75–80, hier 75.

³⁹ Féron Romano, José: *La Bête du Gévaudan* (Le livre de poche, 267). Paris (1988) 2002, 76.

Reichtum gekennzeichnet ist. Typisch ist eine Ambiguität in der Darstellung des Adels, die sich in vielfältiger Manier einsetzen lässt.⁴⁰

Teilweise finden sich auch Bearbeitungen, die die Geschehnisse auf die Französische Revolution beziehen, entweder als Rahmenhandlung, die dazwischen Raum lässt, sich an die Zeit und Gefahren der Bête zu erinnern, oder indem die Bête als ein Hinweis auf die kommende Revolution unter umgekehrten Vorzeichen gilt. Als Rahmenhandlung dient die Revolution in Christophe Gans' Film *Le pacte des loups* (2001). Wie von Oscherwitz dargelegt wurde, können die Bête und die Revolution gleichgesetzt werden oder hängen zumindest zusammen.⁴¹ Auf einen solchen Zusammenhang verweist auch die Kritik an den herrschenden Verhältnissen einer aufklärerisch gesinnten Figur in Hédélins Jugendbuch *La Bête du Gévaudan* (2014), wenn ihr die Armut nicht nur im abgelegenen Gévaudan, sondern auch in den Gossen von Paris begegnet: „Toutefois il fut frappé par la misère du petit peuple, les enfants en guenilles [...] tranchant avec le luxe doré des carrosses. Les grandes robes des belles dames au sourire de glace. Que d'injustice! [...] Il faudrait qu'un jour tout cela change [...]“.⁴² In seinem Sachbuch *Du sang dans la montagne* (1970) deutet Jacques Delperrié de Bayac die Geschichten rund um die Bête du Gévaudan als Ausdruck des Unbehagens und der Unrast, die in der Französischen Revolution ihren Ausbruch finden sollten:

Par le trouble qu'elle causa dans les esprits, elle fut un signe du grand malaise qui couvait et qui devait aboutir, quelque vingt ans plus tard, à l'explosion de 1789. Car la morale de cette histoire, c'est qu'il appartenait à ces paysans misérables de régler eux-mêmes leurs affaires [...].⁴³

Ein Muster, das sich im stark zentralistischen Frankreich bis heute wiederholt, ist es, wenn den sehr ländlich geprägten Gegenden, zu denen die ehemalige Provinz Gévaudan bis heute zählt, eben dieser Umstand vorgeworfen wird, der eine zeitgemäße Entwicklung verhindere.⁴⁴

⁴⁰ Strobel, Jochen: „... der letzte Rest vom Poésie“. Historische und literarische Semantik eines kulturellen Schemas in der Moderne. In: Kulturpoetik 12 (2012) 187–202, hier 189.

⁴¹ Oscherwitz, Dayna: Shaking up the historical film. Christophe Gans's *Le pacte des loups*/The brotherhood of the Wolf (2001). In: Studies in French Cinema 11 (2011) 43–55, hier 46 f. Dieser Film hat einiges zur Popularität der Bête im neuen Jahrtausend beigetragen, weil er nicht nur in Frankreich und Europa, sondern auch in Amerika auf eine gewisse Resonanz stieß.

⁴² Hédelin, Pascale: Les grandes énigmes de l'histoire. *La bête du Gévaudan*. Montrouge 2014, 69.

⁴³ Delperrié de Bayac, Jacques: *Du sang dans la montagne. Vrais et faux mystères de la bête du Gévaudan*. Paris 1970, 260.

⁴⁴ Vgl. Fehlmann, Meret: Metamorphosen der Bête du Gévaudan – oder vom Reiz des Ungeöhnlichen und Unbekannten. In: Zeitschrift für Anomalistik 18 (2018) 35–66, hier 51.

6 Das Schloss und seine Schreckenskammer

Schlösser gelten als Zentren der Macht. In dieser Funktion sind sie mit Verschwörungen und Intrigen verbunden. Schlösser weisen eine gewisse Janusköpfigkeit auf; sie sind Ort des Glanzes und der Wunder, aber auch Raum der Gefährdung.⁴⁵ Auf den Stoff der *Bête du Gévaudan* bezogen, lässt sich festhalten: Schlösser und Burgen dienen dem Adel nicht nur zur ostentativen Prachtentfaltung und Kultivierung eines entsprechenden Lebensstils des Müßigganges, sondern auch dazu, die *Bête* zu verbergen – hier begegnet zusätzlich das Motiv der verborgenen Kammer. Die geheime Kammer ist mit dem Märchen *Blaubart* (KHM 62) verbunden, während das offensichtlichste Märchen gewiss *Rotkäppchen* (KHM 26) ist. Dieses Märchen, das vielfach als Geschichte einer (missglückten) sexuellen Initiation gelesen wird, bietet sich als eine Art Vorlage für die Geschichte der *Bête* an, erinnert sei in dem Zusammenhang an ihre Vorliebe für Kinder und Frauen als Opfer.⁴⁶ Die Verbindung zu *Rotkäppchen* findet sich in *Scarlette*, einer *Paranormal Romance*, wenn die namensgebende *Scarlette* zuerst als Opfer und *Rotkäppchen*-figur eingeführt wird, um am Ende als Bezwing(er)in der Bestie die Identität von Jean Chastel anzunehmen, weil ihr dieses Genderbending mehr Freiheiten lässt.⁴⁷

In manchen Comics wird die Verbindung zum Märchen *Rotkäppchen* augenfällig, wenn prospektive Opfer rote Mützen oder Umhänge tragen. Eines der ersten Opfer in Jean-Louis Peschs *La Bête du Gévaudan* (2005) ist eine junge Frau mit einer roten Kappe. Das ist nicht die einzige Stelle, bei der die Opfer den Vergleich mit der Figur des *Rotkäppchens* nahelegen. Auch andere Opfer sind mit roten Kleidungsstücken ausgestattet.⁴⁸ Dennoch bietet auch *Blaubart* als serieller Frauenmörder Berührungspunkte mit der Geschichte der *Bête du Gévaudan*, wie etwa über die verbotenen Kammer, welche mit bedrohlichen Folgen die Neugier weckt.⁴⁹

⁴⁵ Wienker-Piepho (wie Anm. 38) 76.

⁴⁶ Vgl. Velay-Vallentin, Catherine: Entre fiction et réalité. Le petit chaperon rouge et la bête du Gévaudan. In: Gradhiva 17 (1995) 111–126, hier 112f. Generell zu *Rotkäppchen* und Wolf die folgenden Überblicksdarstellungen Ragache, Claude-Catherine/Ragache, Gilles: Les loups en France. Légendes et réalités. Aubier 1981; Zipes, Jack: *Rotkäppchens Lust und Leid*. Biographie eines europäischen Märchens. Köln 1982; Verdier, Yvonne: Le petit chaperon rouge dans la tradition orale. Paris 2014; Bacchilega, Christina: Not Re(a)d Once and for All. Little Red Riding Hood's Voices in Performance. In: dies.: Postmodern Fairy Tales. Gender and Narrative Strategies. Philadelphia 1997, 49–70.

⁴⁷ Juroe, Davonna: *Scarlette*. A Gothic Folktale. O. O., O. J.

⁴⁸ Pesch, Jean-Louis: *La bête du Gévaudan*. Sayat 2005, 18, 69.

⁴⁹ Vgl. im Hinblick auf die Neugier als treibende Kraft der Erkenntnis Neubauer-Petzoldt, Ruth: *Blaubart als neuer Mythos*. Von verbotener Neugier und grenzüberschreitendem Wissen (Literatura 34). Würzburg 2015.

Dem Geheimnis der Bête auf die Spur zu kommen, ist gefährlich. So müssen die alptraumhaften Löcher, die der Bête als Unterschlupf dienen, als Kehrseite der adligen Prachtentfaltung gelten. Diese Refugien des Horrors finden sich entweder abgelegen im Wald, bewohnt von Jeannot-Grandes-Dents und seinen literarischen Nachfahren, oder direkt in den Schlössern des Adels selbst. Nur das Geheul der eingesperrten Bête lässt den aufmerksamen Beobachter Verdacht schöpfen, wobei mit steigender Erkenntnis über die Zusammenhänge auch die Gefährdung zunimmt, denn Wissen ist gefährlich. So gelangt in *Le chien de Dieu* der angehende Priester Toinou hinter das Geheimnis, als die Dennevals ihre Hunde in einem Waldstück der Morangiès verlieren, erinnert er sich an „les étranges hurlements qui montaient des sous-sols du château de Saint-Alban, pareils à ceux de la Bête quand elle réclame son dû“.⁵⁰ Das Heulen aus dem Untergrund soll die Schrecken steigern, die vom Schloss und seinen Bewohnern ausgehen. Somit liegt ein typisches Element der Schlossverwendung gerade in Schauerliteratur vor.⁵¹ Diesem Genre ist die Mehrzahl der Bearbeitungen des Stoffes verpflichtet.

Toinous Gespräch mit Dennevals Vater, der wissen will, was mit seinen Hunden geschah, setzt Wissen und Erkenntnis in Szene: „Vous n’avez donc plus envie de savoir? Moi, je veux apprendre ce qu’il est advenu de mes chiens. [...] Tout a un sens, mon cher. Il suffit de savoir regarder. De trouver le bon point de vue.“⁵² Nur mit scharfer Beobachtungsgabe hat man eine Chance, hinter das gut gehütete Geheimnis der Bête zu gelangen.

Das Stichwort ‚aufmerksamer Beobachter‘ verweist auf den Gegenspieler des *fou sadique* den *naturaliste*. Dem aufgeklärten, modern denkenden Naturforscher gelingt es dank rationalen Denkens, die Machenschaften hinter der Bête zu ergründen. Indem er Wissensdurst, Erkenntnis und demokratische Prinzipien verkörpert, zeigt der *naturaliste* seine moderne Herkunft auf. Diese Figur hat Gans in *Le pacte des loups* verarbeitet. Ganz generell wird die Übergangszeit der 1760er Jahre als Zeit des Kampfes zwischen den Kräften des Rationalismus und des Obskurantismus inszeniert: Rationales Denken wird als Heilmittel gegen die Vorherrschaft von Vorurteilen gefeiert.⁵³ Im Falle der Bête du Gévaudan öffnet diese Denkfigur aber auch Verschwörungstheorien Tür und Tor, indem ein auf Enthüllung harrendes Geheimnis hinter den damaligen Geschehnissen vermutet wird.

⁵⁰ Bard (wie Anm. 16) 232.

⁵¹ Daemmrich, Horst S./Daemmerich, Ingrid: Themen und Motive in der Literatur. Tübingen: Francke, 1987, 278 f.

⁵² Bard (wie Anm. 16) 227.

⁵³ Vgl. Poujade (wie Anm. 1) 51.



Abb. 4: Innenhof von Schloss St. Alban – Wohnsitz des Adelsgeschlechts de Morangiès in den 1760er Jahren (Quelle: Foto M. Fehlmann, 2014)

Die Adligen erscheinen in Zusammenhang mit der Bête du Gévaudan als wohlfeile Zerrbilder für ein sich als bürgerlich-aufgeklärt verstehendes Publikum.⁵⁴ Sie werden meist als unfähig zu direkter Aktion dargestellt; sie leben in der Sicherheit ihrer Schlösser, von der blutigen Realität abgeschlossen, oder sind gar schuld an den mörderischen Geschehnissen. Symbolisch für die Entfremdung dieses Standes von Not und Sorgen der Bevölkerung kann der überlieferte Transport von de Beauternes Jagdhunden stehen:

Tout ce monde était vêtu, chaussé, botté, équipé, comme des princes. Ces messieurs se promenaient à cheval. Leurs chiens aussi. Je veux dire que les limiers arrivaient à bat, dans des paniers, jusqu'au lieu de chasse. Nous autres batteurs, paysans ...⁵⁵

⁵⁴ Maza (wie Anm. 32) 103, 128, 134.

⁵⁵ Chevalley (wie Anm. 19) 104.

Die Adligen und ihre Entourage befinden sich abgeschildert in Sicherheit. Sie müssen nicht die Konfrontation mit der Bête fürchten. Für sie ist alles ein Zeitvertreib. Auch der Roman *Le carnaval des loups* (2004) von Malaval zeigt die Adligen als Mitspieler in einem Theater des schlechten Geschmacks oder gar der Verlogenheit. Nichtstun und Langeweile verleiten die jungen Adligen dazu, sich als Wölfe zu verkleiden und jungen Bauernmädchen nachzustellen. Wie der *naturaliste* meint: „Voilà des enfantillages d'aristocrates [...] dignes de la cour de Versailles! Le loup est-il à la mode, cette saison?“⁵⁶

Das Verschachtelte und Undurchsichtige im Schloss unterstreicht der Text durch die Schilderung von korrespondierenden, schlecht beleuchteten Sälen und nicht zuletzt auch durch den Vorhang, der die Szenerie im Schloss eröffnet. Der Vorhang verweist deutlich auf das Theatralische, was das Erkennen von Schein und Sein erschwert. Ganz ähnlich hat 2001 Gans in *Le pacte des loups* die Adelsgesellschaft beim vornehmen Diner im Schloss der Morangiès präsentiert: Die hauptsächlich in Rot-Schwarz-Tönen gehaltene Gesellschaft speist vor einem in eben solchen Farben gestalteten Fresko einer Adelsgesellschaft. Um von der tristen Realität der Bête abzulenken, rezitiert der Hofpoet ein Liebesgedicht *Au loup*.⁵⁷ Diese Szene bedient sich des Stilmittels der *mise en abîme*.⁵⁸ Davon ausgehend, dass eine ihrer Funktionen der Verweis auf die Konstruiertheit des Dargestellten sein soll, ist man nicht nur im Falle des erwähnten Filmes, sondern generell in Bezug auf Bearbeitungen der Geschichte der Bête du Gévaudan wohl beraten, immer im Hinterkopf zu behalten, dass es sich dabei um fikionalisierte Versionen ihrer Geschichte handelt.

7 Zum Ausklang

Diese Ausflüge in die doch etwas verschachtelte und unübersichtliche Wohnstätte – um bei dem Bild zu bleiben – der Bête du Gévaudan belegen, dass sie dank der die damaligen Geschehnisse umgebenden Rätsel bis heute eine ungebrochene Faszination ausübt. Der Bezug auf das Wohnen baut eine Dichotomie zwischen den prunkvollen Schlössern des Adels und den ärmlichen Behausungen der Bauern auf. Diese dient hauptsächlich der Dramatisierung der Geschehnisse. Während die Unterkünfte der Bauern die Armut der meisten Bewohnerinnen und Bewohnern des Gévaudans illustrieren sollen, wird insbesondere das Schloss

⁵⁶ Malaval, Jean-Paul: *Le carnaval des loups*. Paris 2004, 223.

⁵⁷ Vgl. Gans, Christoph: *Le pacte des loups*. O. O. 2002, 00:18:11–00:20:34.

⁵⁸ Oscherwitz (wie Anm. 41) 49.

als Raum der Täuschung und Bedrohung bemüht, dem korrespondierend oder vielmehr entlarvend der Unterschlupf der Bête gegenübersteht. Zuletzt sei noch erwähnt, dass die Bête du Gévaudan nicht nur in den unterschiedlichsten Medien weiterlebt, sondern in der Gegend der damaligen Ereignisse auf vielfältige Weise erinnert wird, so wohnt sie seit 1999 in ihrem eigenen *Musée fantastique de la Bête du Gévaudan*.⁵⁹

⁵⁹ <http://www.musee-bete-gevaudan.com/> (30. Juni 2018).